Der andere Morgen

Was würdest du tun, wenn du wüßtest: das ist unser letzter Morgen?
Die Frage füllte den Raum wie ein plötzlich auftretender Geruch, ein unvermittelt einsetzender Akkord, angeschlagen von einer unsichtbaren Hand auf einem unsichtbaren Instrument, prallte an dem Zeitungsgebirge ab, das sich ihr gegenüber aufgetürmt hatte, ohne irgendeine Veränderung hervorzurufen – keine Vibration, keine noch so geringe Bewegung, die darauf schließen ließe, daß ihre Worte angekommen und, wenn schon nicht verstanden, so wenigstens wahrgenommen, als die ihren erkannt worden wären –, und versickerte echolos in den Winkeln des Eßzimmers.
Sie fixierte die Zeitung, die, ausgebreitet, groß genug war, einem erwachsenen Menschen als Decke zu dienen, versuchte nicht einmal, sich das Gesicht dahinter vorzustellen, wiederholte einfach nur die Frage.
Was würdest du tun, wenn du wüßtest: das ist unser letzter Morgen?
Das Gebirge kam in Bewegung, wurde gefaltet, und hinter dem Wust an Nachrichten über Intrigen, innenpolitischen Hickhack und außenpolitische Fehlentscheidungen, Schreckensmeldungen von Teuerung, Klimaerwärmung und dem mysteriösen Auf und Ab eines gewissen Dow Jones, dessen undurchsichtige Karriere sie noch nie verstanden, sie aber auch nicht wirklich interessiert hatte, den Skandalen, Skandälchen und Animositäten heimischer Stars und derer, die sich dafür hielten, die sich von denen ihrer internationalen Kollegen nur dadurch unterschieden, daß sie noch peinlicher und provinzieller ausfielen – und es hatte sie schon als Jugendliche gewundert, wie man sie nicht nur für bare Münze halten, sondern auch noch zum Vorbild für das eigene erbärmliche Leben machen konnte –, sowie den schon fast obligatorischen Mißerfolgen der Fußballnationalmannschaft, das alles gespickt und gewürzt mit Fotos halbnackter silikongefüllter Pin-ups, Sudokus (die sich, wenn sie einmal eines versuchte, nie ausgingen; ihr fehlt offenbar das dazu

notwendige Gen oder, wie es eine ihrer Freundinnen gar nicht freundschaftlich ausdrückte, der Sinn für die mathematische Ästhetik, die Geduld und die nötige Intelligenz) und Karikaturen, denen, wie ihr schien, die Karikierten nachzueifern versuchten, so daß Karikaturen und Realpersonen einander immer ähnlicher wurden – hinter all dem erschien, glänzend, duftend nach einem seiner rassigen Rasierwasser und fast kahl (bis auf die paar schütteren Haarsträhnen, die er jeden Morgen penibel über die Einöde seines von Höhensonnen gebräunten Hauptes legte), der Kopf ihres Mannes.
Was hast du gesagt?
Sie versuchte es noch einmal.
Was würdest du tun, wenn du wüßtest: das ist unser letzter Morgen?
Die Stirn ihres Mannes legte sich in Falten.
Was soll die Frage?
Muss es sein, daß du meine Fragen immer mit einer Gegenfrage beantwortest?
Tu ich nicht.
Tust du schon!
Ihr Mann klappte die Zeitung zusammen.
Warum bist du so gereizt?
Bin ich nicht.
Bist du doch!
Sie beugte sich über den Eierbecher und begann, mit dem Löffel die Spitze des Eis aufzuklopfen.
Ich möchte nur auf eine einfache Frage eine einfache Antwort.
Das ist keine einfache Frage. – Ihr Mann legte die Zeitung beiseite, zog seinen Eierbecher heran und schlug dem Ei mit einem kurzen, energischen Hieb des Messers die Spitze ab. – Außerdem: wie kommst du auf die Idee?
Er löffelte die Spitze des Eis aus, klappte mit Daumen und Zeigefinger die Schale zusammen, schob sie in den Mund und zerbiß sie. Sie zuckte zusammen.
Gehts dir nicht gut?
Sie legte ihren Löffel beiseite, schüttelte den Kopf.
Also: was dann?

Sie blickte nicht auf, hörte nur das Splittern der Schale.
Fühlst du dich krank?
Sie hörte, wie sein Löffel in das Ei fuhr, es ausschabte. Ein Stück der Schale brach.
Oder glaubst du, ich bin es?
Das Gesicht des Arztes, verborgen hinter dem blauen Mundschutz: ein Maskierter, Räuber, Terrorist. Und seine Stimme, gedämpft: Seien Sie ganz locker, entspannen Sie sich; dann spüren Sie nichts. Der Löffel schabte noch immer.
Oder hast du etwa das Horoskop gelesen?
Das Lachen ihres Mannes wurde von einem Schluck Kaffee hinuntergespült.
Oder verheimlichst du mir etwas?
Sie hob den Kopf, blickte dem Mann ins Gesicht.
Wie meinst du das?
Wie du deine Frage: kryptisch.
Er holte mit dem Messer aus, fuhr damit über die Butter, rollte einen Streifen ab, verteilte ihn auf der Toastscheibe.
Ich bin nicht kryptisch. Ich habe nur eine Frage gestellt.
Für die es keinen Anlaß gibt. – Er biß lautstark in den Toast.
– Oder?
Sie schwieg.
Wie er die Tasse hob, den kleinen Finger dabei wegspreizte, den Kaffee schlürfte, während die Kiefer die Reste des Toastes zermalmten.
Oder hast du zuviel Rosamunde Pilcher gelesen?
Du weißt genau, daß ich so was nicht –
Das Geräusch, als er die Tasse absetzte.
Mein Gott, bist du heute empfindlich!
Sie erwiderte nichts. Sie senkte nur den Blick, versuchte, seine Eßgeräusche nicht zu hören, konzentrierte sich auf das Ticken der Wanduhr, das ihr heute lauter erschien als sonst.
Ich habe heute einen starken Tag. – Der Tonfall des Mannes war jetzt verbindlich geworden. – Kann sein, daß ich spät komme. Warte also nicht mit dem Essen. – Der Mann erhob sich. – Am besten, du rechnest heute überhaupt nicht mit mir. Ja?
Sie nickte.

Er kam zu ihr herüber, beugte sich vor, strich ihr mit der Linken über den Kopf.
Es ist vorbei. – Die Stimme des Maskierten.
Wieder besser?
Sie nickte.
Er nahm seinen Aktenkoffer. Bei der Tür drehte er sich noch einmal um.
Was würdest eigentlich *du* tun?
Kurz darauf hörte sie die Eingangstür ins Schloß fallen. Das Starten eines Wagens. Reifenquietschen.
Sie lehnte sich zurück, ließ den Blick über den Tisch streifen. Brotkrümel, Eierschalenreste, Spuren von Butter und Marmelade. Ein Schlachtfeld. Ihre Seite war fast unberührt; nur das Ei hatte ein paar Sprünge.
Sie erhob sich und ging hinüber ins Schlafzimmer.
Die beiden liegen noch im Bett und schlafen. Durch die Jalousien fällt Licht, legt auf Bettdecke und Gesichter ein Muster aus hellen und dunklen Streifen. Die junge Frau öffnet jetzt die Augen, blickt an die Zimmerdecke, desorientiert, scheint sich erst langsam zu erinnern, tastet, ohne den Kopf zu wenden, hinüber. Ihre Hand trifft auf die Haare des jungen Mannes. Jetzt erst hebt sie den Kopf, beugt sich vor, betrachtet das Gesicht des Schlafenden. Lächelt.
Sie erhebt sich, schlüpft, ohne den Mann zu wecken, unter der Decke hervor.
Sie ist nackt.
Sie geht hinüber ins Bad, bleibt vor dem Spiegel stehen, betrachtet sich, lange.
Sie hebt die Arme über den Kopf, streckt sich, dreht den Oberkörper hin und her, fährt sich mit den Händen durch das zerzauste Haar, schüttelt den Kopf.
Der junge Mann taucht hinter ihr im Spiegel auf, nähert sich, drückt sich an sie. Er umfaßt ihre Hüften, läßt seine Hände ihren Körper aufwärts gleiten, packt ihre Brüste, hält sie fest.
Sie spürt seine Erregung, läßt den Kopf nach hinten sinken.
Sie küssen sich.
Dann ihre Stimme, leise:

Ich will ein Kind von dir.
Sie beugt sich vor, stützt sich auf der Waschmuschel auf, hebt ihr Becken. Spürt, wie er eindringt in sie.
Sie wandte sich ab, kehrte zurück ins Eßzimmer, durchquerte es, ohne den Tisch mit den Resten des Frühstücks und der Zeitung mit ihren zerknitterten Nachrichten noch einmal zu beachten, betrat die Diele.
Sie zog die Schuhe an, nahm den grauen Staubmantel von der Garderobe, warf ihn sich über. Sie spürte in der rechten Tasche den Schlüsselbund, holte ihn hervor, wog ihn in der Hand, legte ihn auf das Schuhkästchen gegenüber.
Dann ging sie zurück ins Schlafzimmer, öffnete den Kasten, entnahm ihm den Koffer, den sie am Vortag gepackt hatte, und verließ das Haus.
Das Geräusch der Tür, als sie ins Schloß fiel.
Sie ging die Gasse hinunter, vorbei an den Einfamilienhäusern mit ihren gleichen, wie vom selben Architekten geplanten Fassaden, Dachformen und Zimmeranordnungen, den gleichen oder zumindest ähnlichen Vorhängen, Möbeln und Bildern (so daß man, egal, welches Gebäude man betreten würde, sich überall fast wie zu Hause fühlen konnte) und den ähnlich hohen, das monatliche Einkommen bedrohlich einengenden Hypotheken, die, wenn überhaupt, nur den gleichen Urlaub im selben schon etwas abgewohnten Strandhotel wie in den vorangegangenen Jahren zuließen, den gleichen auf Millimeterhöhe zurechtgestutzten Rasen mit den gleichen Blumenrondellen und den gleichen von elektrischen Heckenscheren zu Mauern verformten Thujenhecken, über die sich im Lauf der Jahre, trotz alledem, Gespräche entwickelt hatten, nichts Tiefschürfendes, allzu Persönliches tunlichst vermeidend, aber immerhin Lebenszeichen einer Existenz und, hin und wieder, Ausdruck von – gespielter oder echter – Anteilnahme und Interesse, und während sie, dies alles noch einmal (zum wievielten Mal eigentlich?) bedenkend, die Namen der ihr bekannten Männer und Frauen und Kinder und deren Gewohnheiten und Eigentümlichkeiten, Berufe und Hobbies Revue passieren ließ, öffneten sich an den Häusern, gerade so, als ob nur darauf gewartet worden wäre, daß sie, endlich,

vorbeikäme und damit das lang herbeigesehnte Zeichen gäbe, die Eingangstüren und heraus traten die Frauen, Koffer oder Reisetaschen in den Händen, versperrten die Türen oder ließen sie einfach zufallen, kamen, grußlos und schweigend, die Gehwege heran, schlossen die Gatter und schritten, ohne sich noch einmal nach ihren Häusern umzudrehen, die Gasse hinunter, eine stumme, fast lautlose Prozession – nur das Scharren der Schuhe und das Rascheln der Kleidung zu hören und darüber das Dröhnen eines gerade gestarteten oder landenden Flugzeugs –, um unten, wo die Gasse in die Hauptstraße mündete, auf der der morgendliche Verkehr bereits vorüberrollte und eine Mauer aus Hupen, Quietschen und Motorgeräuschen errichtet hatte, in das hektische Getriebe der Stadt einzutauchen und zu verschwinden.